

— Noch immer flüchten bekannte Demokraten von hier; so hat auch einer der berüchtigten von ihnen, der ehemalige Actuar Stein, ein getaufter Jude, jezt das Weite gesucht.

— Bei der am 28. v. M. in Danzig stattgehabten Feuersbrunst hat sich hervorragend der Lieutenant Neumann der 1. Artillerie-Brigade ausgezeichnet, Helm und Kleidungsstücke sind ihm wörtlich auf dem Leibe verfohlt. In Anerkennung hat sich die Feuerversicherungs-Gesellschaft Borussia erboten, den Verlust zu ersetzen und die dortige Kaufmannschaft hat ihm ihren Dank durch Ueberreichung einer goldenen Uhr und Kette nebst verbindlichem Schreiben ausgesprochen. Auf der einen Seite befindet sich das Danziger Stadtwappen, auf der anderen die Worte: „Bürgerdank, 28. April 1849.“

Frankfurt, 23. Mai. (Fr. D.-P.-A.-Z.) Gestern Abend sind die Bevollmächtigten der deutschen Regierungen, welche im Laufe des Tages schon einmal versammelt waren, abermals zusammengetreten, um der Sage nach über das Verlangen der Königlich Preussischen Regierung zu berathen, daß der Erzherzog-Reichsverweser zurücktrete, und die Leitung der deutschen Angelegenheiten auf Preußen übergehen lasse. Der Erzherzog soll sich bisher beharrlich geweigert haben. Was die Bedenken der Bevollmächtigten hauptsächlich angeregt, ist die Abgeneigtheit Oesterreichs, auf das Berliner Verfassungsprojekt einzugehen und die positive Weigerung Baierns. Dagegen scheint Preußen mit Hannover so vollständig im Reinen, daß der 1. October sogar als der Termin bezeichnet wird, an welchem die Zollschranken fallen sollen. Die größten Schwierigkeiten würden die kleinen Regierungen aber in ihren eigenen Ländern gegen die Forderung Preußens sich erheben sehen, weil die Reichsverfassung in denselben anerkannt, von Preußen aber verworfen ist. Alles dies soll zur Sprache gekommen seyn.

Frankfurt, 23. Mai. Die von den 190 Mitgliedern der Paulskirche bei der letzten Abstimmung über die Beschlußfähigkeit von 100 Mitgliedern ausgetretenen 50 Mitglieder der Casino-Partei, welche sich der Abstimmung enthielten, um den Beschluß ungültig zu machen, haben heute in ihrem Kreise über eine gänzliche Austrittserklärung berathen, und wenn solche morgen erfolgte, so würde die Paulskirche beschlußunfähig bleiben, wenn die Linke nicht noch aus der Pfalz sich über 10 Stimmen herbeischaffte, die dort allerdings vorhanden sind, jezt aber als Paulskirchenwähler dort gebraucht werden, und sich durch ihre Unterschrift den Anschein geben, als seien sie von der Reichsversammlung dazu mit Auftrag versehen. Sonst waren in Baden unter dergleichen wichtigen Regierungen: Bekanntmachungen der Name des Regenten und eines Ministers zu erblicken, jezt natürlich, wo Baden zahllose Souveraine aller Nationen erhalten hat, der Sammelplatz alles Gefindels ist, da wimmelt es denn auch unter den Bekanntmachungen der sogenannten provisorischen Regierung von Obersoveränen. Warum wohl? Trotz ihrer „Allmacht“ scheinen sie dennoch zu fühlen, daß ihre dreißig Namen nicht den Einen an Kraft, Vertreten und Macht aufwiegen, der sonst so schlicht da stand. — Der Erzherzog Reichsverweser wird uns nun leider in den nächsten Tagen verlassen. Er folgt darin den Wünschen der preussischen Regierung. Die Versammlung der Paulskirche aufzulösen wird sein Nachfolger, der Prinz von Preußen nicht mehr nöthig haben. Sie wird bis dahin vielleicht schon morgen in sich zergangen sein. Prinz Wilhelm von Preußen ist seit einiger Zeit bereits in Homburg und durch ihn würde dann die Führung der Centralgewalt in preussische Hände übergehen. Der Reichsverweser legt die Macht in die Hände der Regierung zurück, von denen er sie bekommen hat, und wird zu diesem Zwecke morgen die Bevollmächtigten der Einzelstaaten zusammenberufen. Das Amt legt er in den Schooß der Reichsversammlung nieder. — Nach seinem Scheiden werden die entschiedensten Schritte Seitens der hier ankommenden Reichstruppen aus Preußen, Hannover und Mecklenburg unter der Oberleitung des Generalleutenants Peucker gegen die rebellische Wirthschaft in Baden beginnen. Somit scheint denn doch aus Allem hervorzugehen, daß Preußen sich an die Spitze eines engern Deutschlands gesetzt hat, und Herr v. Radowitz mit seinem ursprünglichen Plane eines engern und weitem Verbandes, in Berlin durchgedrungen ist.

Von der Weser. Von vielen Seiten her, aus dem Munde der verschiedensten Männer, von Gebildeten und Kenntnißreichen, von den sogenannten Frommen und Weltkindern, von Besonnenen und Ueberspannten hört man jezt so oft den Ausspruch: „Es ist aus mit Deutschland, sein Ende ist nahe; es erndtet was es gesäet hat: Tod und Verderben.“ — Ein hartes Wort, eine scharfe zweischneidige Rede; wer kann sie ertragen! Und doch ist sie für manche Länder Deutschlands vollkommen wahr, ungewißhaft wahr für gewisse Klassen der menschlichen Gesellschaft. Nur in ihrer Allgemeinheit müssen wir die Behauptung: Deutschland's Ende ist nahe, — nicht für wahr gelten lassen, und wenn auch Männer, welche in ganz Deutschland als echt patriotisch bekannt sind, folgende Sprache führen: „Wie die Erndte beschaffen ist, welche unser armes deutsches Volk jezt heimführt, daß sehen wir ziemlich Alle vor Augen: Zwietracht und Zersplitterung, Zerstörung, Aufruhr und Bürgerkrieg heißen die giftigen Früchte, die wir im Jahre 1849 in unsere Scheunen sammeln, und an welchen wir uns ohne allen Zweifel den Tod essen werden. Mögen auch

Manche mit lautem Jubel dem Erndtewagen folgen, auf welchem diese Todesgarben liegen, — sobald sie dieselben erst einmal werden im Hause haben; wird es ihnen grauer und ekeln vor dieser Speise des Verderbens. Aber dennoch werden sie davon essen, weil sie nichts Anderes haben, und das Gift wird ihnen das Herz abbrechen. O deutsches Volk! Fürsten und Unterthanen! Regierungen und Regierte! Hoch und Niedrig! Groß und Klein! du bist nahe daran, zu Nichts zu werden, während du meinst, Alles zu werden; du wirst zu Nichts werden und Nichts bleiben, nicht anders und nicht besser, als es den Griechen und den Römern ergangen ist.“ —

Schreiber dieser Zeilen ein Kurhesse, würde in die scheinbar zu düster und zu schwarze Ansicht von Deutschland's nächsten Zukunft einstimmen, wenn er nur sein engeres Vaterland, Hessen-Darmstadt, Baden und Nassau künnte. Aber eine Reise welche er im vorigen Monate in Preußen machte, der Verkehr mit benachbarten und entfernteren Bewohnern dieses Reichs läßt ihn das Schlimmste von diesem Lande nicht fürchten. Ihr Preußen habt ein echt deutsches, ein stets verjüngendes deutsches Kleinod Euch bewahrt: die Treue der Preußen für ihren König und die Treue des Königs für sein Volk. Diese Treue ist der Lebensborn der Verjüngung. Sollte aber diese Quelle bei Euch trocken werden, dann ist es mit Euch und mit uns Allen aus, wie es aus zu sein scheint mit Baden und der Bayerischen Pfalz.

Italien.

Bis zum 15. Mai waren die Feindseligkeiten zwischen den Römern und den Franzosen noch nicht wieder aufgenommen und die am 14. erfolgte Ankunft des außerordentlichen Geschäftsträgers v. Lessps läßt auf eine friedliche Vermittelung hoffen; man glaubt, er habe den Auftrag, die militärischen Operationen einstellen zu lassen, den König von Neapel von ferneren Feindseligkeiten abzuhalten und das Triumvirat zu vermögen, auf eine friedliche Besetzung Roms durch die Franzosen einzugehen. — Die neapolitanischen Blätter schildern den angeblichen Sieg Garibaldi's als eine Niederlage, bei welcher er 600 Mann verloren habe; es scheint, daß von beiden Seiten die Thatsachen entstellt werden. — Das franz. Geschwader des Admirals Baudin befand sich am 17. d. bei den Hyeren vor Anker, wo es bis auf weiteren Befehl verbleiben wird. Ein Dampfer sollte nach Gaeta abgehen, um sich dem Papste zur Verfügung zu stellen. — Bologna hat am 15. capitulirt und sich dem F.-M.-L. Baron Wimpffen auf Gnade und Ungnade unterworfen. Das österreichische Militär ist demnach ohne Blutvergießen in die Stadt gerückt, wo der Feldmarschall den regulären (Schweizer) Truppen den Eid der Treue für den Papst abnahm, welchen dieselben auf das bereitwilligste leisteten. Die übergebenen Schlüssel der Stadt sandte Baron Wimpffen an den Feldmarschall Radetzky, der dieselben in diesem Augenblick durch einen Ordonnanz-offizier nach Gaeta dem Papste überbringen läßt.

Nachrichten aus Turin vom 17. melden, daß die Sendung Balbo's nach Gaeta den Zweck habe, dem Papste die Zusage der piemontesischen Regierung zu seiner Wiederherstellung mitzuwirken zu überbringen; die desfallsigen Vorschläge gehen dahin, daß der Papst als constitutioneller weltlicher Fürst herrschen solle; alle Aemter sollen mit Nicht-Geistlichen besetzt, dem heiligen Collegium nur die kirchlichen Angelegenheiten anheimgestellt und endlich einige feste Plätze mit Nationalgarden besetzt werden. — Sämmtliche fremde Offiziere, welche in der piemontesischen Armee dienen, sind entlassen worden, können jedoch auf ihr Verlangen wieder eintreten. General Chrzanowsky ist nach Paris abgereist.

Vermischtes.

* Logische Beweise

für die Nothwendigkeit einiger Handwerker.

Brunnenmacher. Gäbe es keine Brunnenmacher, so gäbe es auch kein Wasser; gäbe es kein Wasser, so hörte Alles auf; hörte Alles auf, so würden auch keine Volksreden mehr gehalten; würden keine Volksreden mehr gehalten, so könnte auch Mancher kein gefeierter Volksredner sein; gefeierte Volksredner brauchen wir aber höchst nothwendig, ergo muß es auch Brunnenmacher geben. —

Färber. Gäbe es keine Färber, so gäbe es auch keine rothe Farbe; gäbe es keine rothe Farbe, so gäbe es auch keine Demagogen; gäbe es keine Demagogen, so bliebe der Handwerker und Landmann ruhig bei seiner Arbeit; blieben diese Leute ruhig bei ihrer Arbeit, so hätten wir Wohlstand im Lande; wir sollen aber keinen Wohlstand haben, ergo muß es auch Färber geben.

Anzeige.

Ein junger Kaufmann, welcher mit allen Comptoir-Arbeiten vertraut ist und mehrere Jahre als Reisender fungirte, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle.

Hierauf Reflectirende wollen sich in frankirten Briefen unter La. A. Z. an die Exp. dieses Blattes wenden.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Pape.
Druck und Verlag der Junfermann'schen Buchhandlung.